

Die Deutsche Kolonialschule

Die Frage der Wiederaufnahme ihrer Arbeit

Oktober 1952

I.

Nach dem Willen ihres Gründers war die Deutsche Kolonialschule bestimmt, die für eine gesunde Entwicklung der deutschen Kolonien notwendigen tüchtigen, der Arbeit fachlich und charakterlich gewachsenen Kräfte heranzubilden. Aber diese Begrenzung der Aufgabe ist schon in den ersten Jahren ihres Bestehens gefallen; die DKS hatte ihr Aufgabengebiet schon bald aus der Enge gelöst und war ganz allgemein zu der höheren Lehranstalt für die tropische und subtropische Landwirtschaft geworden, die ihre Absolventen in alle Erdteile hinausgehen sah und zu der Söhne, deutsche und fremde, aus aller Herren Länder kamen, um sich für die landwirtschaftliche Arbeit draußen vorzubereiten.

Als der Ausgang des ersten Weltkrieges Deutschland die eigenen Kolonien nahm, war für die DKS keine irgendwie ins Gewicht fallende Umstellung erforderlich. Deshalb gab es auch keinen Bruch in ihrer Entwicklung — daß etwa der Anstalt plötzlich die Studierenden aus der Heimat, aus dem Ausland gefehlt hätten — im Gegenteil, der Andrang übertraf den der Vorkriegszeit um ein Beträchtliches. Das Bild in der Verteilung auf die Zielländer war, nachdem auch das Zugangsverbot für die früheren deutschen Kolonien gefallen war, im allgemeinen kein anderes als in der Vorkriegszeit.

Die deutsche Reichsregierung erkannte die Bedeutung einer solchen Lehranstalt zur Heranbildung eines fachlich und charakterlich qualifizierten Stammes von unternehmenden jungen deutschen Menschen und damit zur Schaffung engerer wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen zum Ausland an und unterstützte die DKS ideell und finanziell.

Die DKS stand unter dem besonderen Schutze des Reichsinnenministeriums. In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg bis zum Zusammenbruch stellte der Reichsinnenminister erhebliche Mittel für die Beseitigung der Kriegsschäden und für den laufenden Bedarf der Schule zur Verfügung.

Die Situation der DKS nach dem zweiten Weltkrieg gleicht in ihren Grundzügen der, in der sie nach dem ersten stand: junge deutsche Männer, die der Beruf des überseeischen Farmers und Pflanzers reizt, suchen nach der Möglichkeit gründlicher, bester Vorbereitung für diesen

Beruf. Ihre Zahl ist, gemessen an der der Jahre nach 1919, um ein Vielfaches größer. Der gegenwärtige Zustand, daß man den Deutschen noch weitgehend von der kolonialen Arbeit ausschließt, ist ein Übergangsstadium, leider ein Übergangsstadium von unverantwortlich langer Dauer. Die Aufgaben der kolonialen Landwirtschaft, insbesondere die Aufgaben der Erschließung der wirtschaftlichen Möglichkeiten Afrikas in internationaler Zusammenarbeit, wie sie sich heute schon abzeichnen, werden auch den deutschen Tropenlandwirt brauchen. Man weiß das im anderen Lager; aber nur vereinzelte Stimmen sprechen das aus und geben zu, daß man den Deutschen mit seinen Kenntnissen, Erfahrungen, seinem Fleiß und seiner Zuverlässigkeit dabei auf die Dauer nicht entbehren kann. Es darf erwartet werden, daß sich die Forderung des Bundeskanzlers nach Gleichberechtigung auch auf diesem Gebiet durchsetzen wird.

II.

Die Aufgabe, die die Gegenwart der Deutschen Kolonialschule stellt, ist also sachlich durchaus die gleiche geblieben; in ihrer Bedeutung für den einzelnen Deutschen und für die gesamten deutschen Belange aber ist sie weit über hinter uns Liegendes hinausgewachsen. Ihre Aufgabe wird auch in der Zukunft sein: die fachliche Ausbildung von Farmern, Pflanzern, landwirtschaftlichen Beratern für Übersee bei gleichzeitiger Erziehung zu deutschen Menschen, die bei allem nationalen Bewußtsein Verständnis für die Belange und Gefühle fremder Völker und Achtung vor fremder Überzeugung haben.

Sie wird auch wieder die Fachschule sein, wo die Söhne auslandsdeutscher Familien sich die fachliche Ausbildung für die überseeische Arbeit holen und das deutsche Vaterland und deutsches Wesen erleben. Und mit dem Auslandsdeutschen wird wieder der junge Ausländer kommen, insbesondere der Süd- und Mittelamerikaner, auch wie früher der Türke und Perser, und beide, der Deutsche und der Fremde, werden ungewollt die Ausbildung und Erziehung an der deutschen Kolonialschule unter weitere Horizonte stellen.

Damit aber wäre die DKS auch die Schule des Auswanderers. Sicherlich nicht der Platz, den man brauchte, wenn man Tausende und Abertausende Auswanderungswilliger so schnell als möglich „durchschleusen“ wollte, aber sicherlich der Platz, wo eine kleinere Zahl ausgewählter Kräfte die Ausbildung und Ausrichtung erfahren würde, die sie befähigt, bei kommenden großzügigen Auslandsiedlungsunternehmen anspruchsvolle Aufgaben zu übernehmen.

Deutschland verfügt in einer Zeit, wo sich in Übersee auch dem deutschen Auswanderer die Grenzen weiter öffnen, über keine Möglichkeit der Ausbildung für die landwirtschaftliche Siedlung. Hier läge eine zusätzliche Aufgabe für die DKS: die Menschen mit den Verhältnissen und der landwirtschaftlichen Arbeit der Zielländer vertraut zu machen und — worin die DKS von Anfang an die gleichwichtige Aufgabe gesehen hat — die Auswanderer draußen dem Deutschtum zu erhalten.

III.

Für die Deutsche Kolonialschule besteht kein Anlaß, nach neuen Grundlagen für ihre Arbeit zu suchen.

Der Lehrgang wird auch weiterhin normalerweise vier Semester umfassen. Die ersten beiden Semester werden noch konsequenter als bisher der heimischen Landwirtschaft gewidmet sein, die mit ihren wissenschaftlichen und praktischen Erkenntnissen die Grundlage für die koloniale Landwirtschaft bildet. Dabei wäre zu erstreben, den Lehrplan für diese beiden Semester dem der Höheren Landbauschulen soweit anzugleichen, daß die am Ende des zweiten Semesters abzulegende Prüfung als Abschlußprüfung einer Höheren Landbauschule anerkannt werden kann. Das Zeugnis des „Staatlich geprüften Landwirts“ ist vor allem für den Absolventen der DKS von Wert, den irgendwelche nicht voraussetzende Umstände in der Heimat zurückhalten oder zur Rückkehr in die Heimat zwingen, oder der sich in seinem Studium darauf beschränken will, sich für die Aufgaben, die wir im Osten für den deutschen Landwirt kommen sehen, vorzubereiten.

Die letzten beiden Semester werden ganz vorzugsweise der kolonialen Landwirtschaft gehören, der kolonialen Bodenlehre, Klimalehre, tropischem Pflanzenbau, tropischer Tierzucht und Tierhaltung, Betriebslehre, der kolonialen Technik, insbesondere der Wasserwirtschaft, neben den für den kolonialen Landwirt unbedingt erforderlichen allgemeinen Fächern, wie Wirtschafts- und Verkehrsgeographie, Völkerkunde, Handelskunde usw.

Den Abschluß des viersemestrigen Lehrgangs bildet die Prüfung zum „Staatlich geprüften Koloniallandwirt“. Das Abschlußzeugnis sollte wie früher mit dem Diplom der Deutschen Kolonialschule verbunden werden. Ein solches Diplom, das, weil es mit keinen Berechtigungen für die Heimat verbunden ist, dem Diplom der deutschen Hochschulen nicht gleichzustellen ist, ist für den Absolventen der DKS notwendig, und zwar im Hinblick auf die Konkurrenz, die der junge Deutsche im

Ausland gegenüber dem Inhaber englischer, amerikanischer oder sonstiger Diplome durchzustehen hat.

Die DKS will denen unter ihren Absolventen, die eine vertiefte Ausbildung für ein Sondergebiet der überseeischen Landwirtschaft suchen, in einem freiwilligen 5. und 6. Semester alle Voraussetzungen dafür schaffen. Mittelpunkt dieses Spezialstudiums würde das Kolonialkundliche Institut der DKS sein.

Die Aufnahmebedingungen für die DKS müssen schon mit Rücksicht auf die an der DKS abzulegenden staatlichen Prüfungen denen der Höheren Landbauschule angeglichen werden, müssen also neben der Mittelschulreife als dem Mindestmaß der schulischen Bildung eine den allgemeinen Vorschriften entsprechende praktische landwirtschaftliche Vorbildung, die mit der Landwirtschaftsprüfung abgeschlossene Landwirtschaftslehre, fordern. Für Hörer, die aus dem Auslande kommen, um wieder ins Ausland zu gehen, wären auch hierin Ausnahmen vorzusehen.

Es gehörte zur Eigenart der DKS, daß neben den theoretischen Unterweisungen die praktische lief. Heute, wo eine abgeschlossene praktische Ausbildung in der Landwirtschaft beim Eintritt in die DKS nachgewiesen werden muß, kann sich die praktische Unterweisung auf die Gärtnerei, die Technik und das Handwerk beschränken. Auf Maschinen- und Motorenkunde wird besonderer Wert gelegt werden. Im Handwerklichen wird es weniger darauf ankommen, handwerkliche Fertigkeiten zu erwerben, als die Hörer in die Eigenart, das Wesentliche der in Frage kommenden Handwerke, das Material, die Geräte und Hilfsmittel, einzuführen und sie zu befähigen, handwerkliche Arbeit zu beurteilen.

IV.

Die Deutsche Kolonialschule bildet mit ihren Lehr-, Instituts-, Internats-, Verwaltungs- und sonstigen Gebäuden, dem Wilhelmshof, einen Stadtteil für sich. Mittelpunkt dafür sind die Gebäude des aus dem 14. Jahrhundert stammenden Wilhelmiterloklosters mit Remter und Kapitelsaal. Ihnen schließen sich an die Gewächshausanlagen für heimische und tropische Kulturen, die moderne Molkerei, die Mühle, die Handwerksstätten usw. Der Gutshof der DKS, der Gelfterhof, mit rund 800 Morgen Eigenbesitz liegt jenseits der Stadt Witzhausen.

Die Deutsche Kolonialschule hat ihren wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Apparat im wesentlichen über den Krieg hinwegretten können. Selbstverständlich haben die Kriegsjahre ihre Spuren zurück-

gelassen, zum Teil recht erhebliche Spuren, wie den Verlust sämtlicher Mikroskope oder den Verlust des wertvollsten Teils des Bestandes des tropischen Gewächshauses. Die Lehr- und Internatsräume haben als Kriegs- und dann als Gefangenenlazarett gedient, waren bis heute noch an den Zweckverband Kreis- und Stadtfrankenhaus Witzgenhausen vermietet. Es ist manches verlorengegangen oder bis zum letzten aufgebraucht worden, und es wird also auch erheblicher Mittel bedürfen, um alles, insbesondere Gebäude und Einrichtungen, wieder auf den alten Stand zu bringen.

Trotz aller Schwierigkeiten ist in den letzten Jahren schon mancher Schaden beseitigt worden; äußerlich ist vieles in Ordnung gebracht worden; es ist wertvolle ausländische Fachliteratur aus der Zeit des Abgeschlossenseins beschafft worden, und schon seit Jahren wieder gehen die wesentlichen ausländischen Fachzeitschriften regelmäßig ein.

V.

Die Deutsche Kolonialschule hat — mit Ausnahme des Kolonialkundlichen Instituts, das mit Auskunft und Buchverleih schon seit Jahren wieder der Öffentlichkeit zur Verfügung steht, — ihren schulischen Betrieb noch nicht aufnehmen können. Haupthemmnis liegt heute auf finanziellem Gebiet. Die sonstigen äußeren Schwierigkeiten — daß die Räume zu wesentlichem Teile noch vermietet sind, daß der Lehrkörper ergänzt werden muß — lassen sich jetzt kurzfristig beheben. Die Entscheidung in der Frage, ob die DKS wieder in die Lage versetzt wird, ihre alte Arbeit, die drängendste Gegenwartsaufgabe ist, aufzugreifen, liegt in erster Linie bei den Bundesministerien, insbesondere bei dem Bundesinnenministerium, wie früher beim Reichsinnenministerium, dessen besonderen Schutzes sich die DKS durch mehr als zwei Jahrzehnte erfreuen konnte und dem sie zu besonderem Dank verpflichtet ist.

VI.

Die Nachkriegsverhältnisse tragen weitergehende Überlegungen und Pläne an die DKS heran, die eine Entscheidung fordern, wenn auch nicht mit der Dringlichkeit wie die Frage der Wiederöffnung der DKS selbst:

1. Die Nugbarmachung des wissenschaftlichen Fundus der DKS für die Belange der kolonialen Wirtschaft überhaupt.

Das Kolonialkundliche Institut der DKS besitzt, nachdem das Kolonialwirtschaftliche Komitee mit seiner Bücherei dem Kriege zum Opfer gefallen ist, heute die einzige bedeutendere deutsche Fachbibliothek

für das Gebiet der tropischen und subtropischen Landwirtschaft. Mit ihren rund 15 000 Bänden, rund 30 000 Karteiblättern, sonstigem wissenschaftlichen Material, den umfangreichen ethnographischen und kolonialwirtschaftlichen Sammlungen, den Gewächshausanlagen, nicht zuletzt mit dem aktiven, über alle Erdteile und Länder verteilten Mitarbeiterstabe — im wesentlichen ehemaligen Studierenden der DKS — bietet die DKS in ihrem Kolonialkundlichen Institut Auswirkungsmöglichkeiten, die heute bei weitem nicht ausgeschöpft werden.

2. Die Nutzbarmachung der Lehreinrichtungen der DKS für die Pläne der Schaffung eines kolonial-landwirtschaftlichen Zusatzstudiums für den Diplomlandwirt.

3. Die Zusammenarbeit zwischen DKS und der für Witzgenhausen in Aussicht genommenen Heimoberschule, die in Anlehnung an die Grundsätze Lietzcher Heimschulen geschaffen werden soll für die Kinder auslandsdeutscher Eltern, die unter den schulischen Verhältnissen im Ausland heute die Schule in der Heimat viel nötiger haben als früher, und für die große Zahl begabter Kinder deutscher Ostflüchtlinge, die, oft in entlegene Dörfer verschlagen, meist noch in schwieriger wirtschaftlicher Lage, sonst keine Möglichkeit des Besuchs einer höheren Schule haben. Daß die DKS einer Heimoberschule für den Anfang Schul- und Heimraum stellen könnte, ist nebensächlich gegenüber der Möglichkeit gegenseitiger Befruchtung und der Entstehung eines gemeinsamen, beiden Teilen dienenden, eigenartigen erzieherischen Lebenskreises.

Dr. Winter

Die Entwicklung überseeischer Auswanderungsmöglichkeiten

K.-A. Stuckenberg, 26/29.

Das Jahr 1952 hat uns auf dem Gebiet der zwischenstaatlichen Vereinbarung über Auswanderungsfragen und damit auf dem Wege zu einer gleichberechtigten Wiederzulassung der Deutschen in der Welt ein erfreuliches Stück weitergebracht.

Zwischen der Bundesregierung und der australischen Regierung wurde ein Wanderungsabkommen für die nächsten fünf Jahre abgeschlossen, das deutschen Auswanderern, insbesondere Landwirten, das Tor zum australischen Kontinent wieder öffnet.

In diesem Jahr wurden neben Facharbeitern der eisenverarbeitenden Industrie und Hausgehilfinnen auch 500 Familien mit landwirtschafts-